

weise aus den Natronsee-Biotopen Ostungarns, wo die Art bevorzugt an den schlammigen und licht bewachsenen Ufern der Natronteiche vorkommt, in Gemeinschaft besonders mit Bekassinen, Kampfläufern und Bruchwasserläufern. Die insgesamt untersuchten 11 Mageninhalte der beiden Arten wiesen bei *minuta* nur animalische Nahrung auf, während bei *temminckii* auch kleine Samen der Ufervegetation der Natronteiche vorgefunden wurden.

Was die Geselligkeit der beiden Arten betrifft, so trennt sich besonders *C. temminckii* beim Auffliegen gemischter Schwärme schnell von den anderen Arten ab.

Ref. vermißt in dieser detaillierten Monographie Zugdiagramme der beiden Arten; die angeführten Zahlentabellen geben doch nur ein sehr grobes Bild des Zugeschehens wieder, und wie aus dem Text hervorgeht, werden manche sehr großen Zahlen durch Einzelbeobachtungen von Schwärmen erreicht. Ein genau aufgeschlüsseltes Zugdiagramm hätte zu einer klareren Übersicht über den tatsächlichen Zugverlauf (und insbesondere über die Lage der Zuggipfel) beigetragen. M. Ha.

Oxford, M. (1968): Steinwäzler – Beobachtungen 1967 in Thüringen. Orn. Mitt. 20: 36.

Verf. berichtet über eine Häufung von Steinwäzler-Nachweisen aus der Herbstzugperiode 1967. In der Zeit vom 23. 8. bis 22. 10. gelangen 6 Nachweise mit Rastkäuern bis zu 6 Tagen. In Westfalen war im genannten Jahr keine Häufung von Steinwäzlerbeobachtungen zu bemerken. M. Ha.

Wehner, R. (1965): Limikolenzug im Binnenland. Natur und Museum 95 (8): 353 – 360.

In dieser Arbeit wird zu beweisen versucht, daß sich die Limikolen auf ihrem Zuge durch das (mitteleuropäische) Binnenland nicht schmalfrontartig an topographischen Leitlinien orientieren, sondern lediglich – einer angeborenen Primärrihtung folgend – in breiter Front das Festland überqueren.

Als Kriterien für das breitfrontartige Ziehen werden u. a. sinnesphysiologische Aspekte geltend gemacht, dahingehend, daß sich sowohl Tagals auch Nachtzieher nach der Sonne bzw. den Gestirnen richten und dadurch von markanten Landschaftsmustern unabhängig seien. Weiterhin

wird die Tatsache ins Feld geführt, daß an Stellen ohne regelmäßiges Limikolenaufreten in „günstigen“ Jahren (bei Senkung des Wasserspiegels in Trockenjahren, zur Zeit von Überschwemmungsperioden etc.) ein außergewöhnlich starker Limikolenzug in Erscheinung tritt, wie es beispielsweise aus dem Jahre 1959 verschiedentlich berichtet wurde (Ringleben 1959 und Willi 1960). – Eine gewisse Anzahl von Ringwiederfunden belegten weiterhin den direkten Flug über die Alpen bzw. einen raschen Zug über große Entfernungen über den Kontinent hinweg. – Gegen einen Zug an bestimmten, von Rastplatz zu Rastplatz führenden „Nahrungslinien“ entlang führt Verf. an, daß bei vielen Limikolenarten Alt- und Jungvögel getrennt ziehen und so ein für ein solches Zugverhalten günstiger Prägungsvorgang kaum zustandekommen könne. Diese Ansicht wird am Beispiel des Alpenstrandläufers und Sandregenpfeifers erläutert (obwohl doch gerade beim Sandregenpfeifer Alte und Junge weitgehend gemeinsam ziehen!).

Die Betrachtungen des Verf. gipfeln in der Feststellung, daß nach Betrachtung der angeführten Argumente „der klassischen Leitlinientheorie – zumindest für den Binnenlandzug der Limikolen – kaum noch ein Trumpf im Spiel“ bleibe.

Gegen die Schlüsse des Verf. lassen sich nun mancherlei Argumente geltend machen:

1. Die Tatsache, daß in Trocken- oder Nässeperioden an sonst ökologisch ungünstigen Stellen Limikolen in bemerkenswerter Anzahl auftreten, ist durchaus kein Gegenbeweis für die denkbare Vorstellung, daß bestimmte Watvogelpopulationen bestimmte, eng begrenzte Zugwege wählen. Warum sollten sie, wenn auf ihrem „traditionellen“ Wege ein geeigneter Rastplatz auftauchte, nicht dort kurze Zwischenstation machen? Auffällig ist in diesem Zusammenhang, daß trotz der – im Beispiel Steinhuder Meer und Bodensee – schon frühzeitigen günstigen Rastbedingungen im wesentlichen erst gegen Ende August und in den späteren Monaten Limikolen massiert an den genannten Stellen auftraten; es handelte sich also fast ausschließlich – wie ja auch der Verf. z. B. beim Alpenstrandläufer ausführt – um Jungvögel, die, da sie meist von den Altvögeln getrennt ziehen und in der Regel später, unbestritten während ihres ersten Weges lediglich einer angeborenen Primärzugrichtung(s. oben) folgen müssen.

2. Daß bestimmte Prägungserscheinungen bei einigen Limikolenarten doch eine Rolle spielen dürfen, gibt Verf. selbst am Beispiel des Flußuferläufers an. Leider geht Verf. auf die speziell bei dieser Art gefundenen interessanten Verhaltensweisen nicht näher ein; „traditionelles“ Ziehen der Altvögel ist auch durch neuere Arbeiten (Mester 1966) wieder bestätigt worden. Ähnliche Fälle von Rastplatztraditionsbildung sind vom

Waldwasserläufer bekannt (Bezzel und Wüst 1965). Eigene Wiederfänge des Ref. liegen aus den Riesefeldern von Münster von der Bekassine und vom Bruchwasserläufer vor. Während bei den drei zuletzt genannten Arten (und sicherlich noch bei einigen anderen, insbesondere den Tringen) „traditionelle“ Zugwege zumindest stark zu vermuten, keinesfalls aber aus den vom Verf. angeführten Gründen einfach abzulehnen sind, so liegen die Verhältnisse bei einigen *Calidris*-Arten und wohl auch beim Sandregenpfeifer wahrscheinlich anders. Schon die recht starken Schwankungen der jährlichen Durchzugsintensität gerade dieser Arten an den großen Rastplätzen des mitteleuropäischen Binnenlandes machen eine großräumige Verlagerung der jährlichen Herbstzugwege wahrscheinlich. Auch Ringfunde (Johansen 1960) weisen auf stark unterschiedliche Zugwege in einzelnen Jahren hin. Zu berücksichtigen ist hierbei auch, daß gerade diese Arten sehr weite Wege zurückzulegen haben, bis sie von den Brutplätzen nach Mitteleuropa gelangen, was für die oben angeführten Tringen und die Bekassine sicherlich nicht gilt.

3. Ref. möchte dem Verf. beipflichten, daß die klassische Leitlinientheorie für den Binnenlandzug der Limikolen keine Anwendung mehr finden kann. Das Phänomen sollte hingegen unter den oben angeschnittenen Aspekten einer Rastplatz- und damit wahrscheinlichen Zugwegtreue einer Reihe von Arten gesehen werden. Durch intensiven Fang und Beringung gerade an den großen binnenländischen Limikolenrastplätzen dürften in Zukunft sicherlich noch zahlreichere Beweise, als bis jetzt vorliegen, für Rastplatztreue erbracht werden.

Solche Aspekte des Limikolenzuges sind im wesentlichen erst in neuester Zeit zutage getreten und stellen gerade für den an günstigen binnenländischen Rastplätzen arbeitenden Ornithologen ein weites Betätigungsfeld dar.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß zwar der Breitfrontzug in Primärrichtung eine biologisch „besser verständliche“ und bequeme, sicherlich für viele Arten aber nicht ohne weiteres zutreffende Erklärung des Binnenlandzuges der Limikolen darstellt.

M. Ha.